

Nichtamtlicher Theil.

Frederik Muller.

„Indefessus agendo“ — nicht treffender läßt sich das Leben und Wirken des am 6. Januar d. J. verstorbenen Amsterdamer Buchhändlers Fred. Muller charakterisiren, als mit diesem Wahlspruche des alten W. J. Blaeu, des weltbekannten niederländischen Atlanten-Verlegers des 17. Jahrhunderts, und wohl hatte Muller ein Recht, denselben Wahlspruch seinen eigenen zu nennen: treu ist er ihm nachgekommen, unermülich schaffend, unermülich forschend und noch in den letzten Tagen seines Lebens die wenigen Stunden, die sein körperlicher Zustand es erlaubte, der Arbeit widmend. Muller ist eine jener seltenen Persönlichkeiten, deren Einfluß weit über die Grenzen ihres verhältnißmäßig engen Wirkungskreises reicht, während sie in diesem selbst neue Bahnen einschlagen und dadurch reformirend einwirken. Obgleich er dem deutschen Buchhandel ferner stand und nur hin und wieder in enge Fühlung mit demselben kam (z. B. durch die vor einigen Jahren vielbesprochene Nachdrucksfrage), so ist doch seine Thätigkeit bedeutend genug, um auch an dieser Stelle Erwähnung zu finden, und so möge es denn einem seiner Schüler gestattet sein, aus eigener Anschauung ein flüchtiges Bild seines Meisters und Freundes zu entwerfen.

Frederik Muller wurde am 22. Juli 1817 als Sohn des hochgeachteten und auch als Schriftsteller in den Niederlanden geschätzten Predigers der Amsterdamer Mennoniten-Gemeinde, Professor Muller geboren; eine sorgfältige Erziehung und der anregende Verkehr des elterlichen Hauses, welches ein Sammelplatz vieler angesehenen Männer der Stadt war, weckten in dem geistig reich begabten Knaben schon frühzeitig jene Liebe zu den Wissenschaften, die ihm für sein ganzes Leben eigen blieb. Ein organischer Sprachfehler hinderte ihn jedoch, sie zu seinem Lebensberuf zu machen, und so trat er, nachdem er nicht nur das Gymnasium absolvirt, sondern auch die Vorlesungen des Amsterdamer Athenäum, welches später zur vollen Universität erhoben wurde, besucht, als Lehrling in die Buchhandlung von Johannes Müller ein, welche, wie bekannt, aus dem Zweig-Etablissement von F. A. Brodhaus in Amsterdam hervorgegangen, damals bei weitem den größten Theil des Bücherverkehrs mit Deutschland vermittelte. Hier bot sich dem jungen Manne eine überaus reiche Gelegenheit, die deutsche wissenschaftliche Literatur kennen zu lernen, und sein reger Geist begnügte sich nicht damit, sich die buchhändlerischen Neußerlichkeiten (Titel, Preis, Verleger etc.) anzueignen; immer suchte er in das Wesen des Buches und seine Beziehungen zur Zeit, die es hervorbrachte, einzudringen. Wohl möglich, daß ihm hier seine Vorliebe für deutsches Wesen und für deutsche Gelehrsamkeit erwuchs, die er wiederholt Gelegenheit hatte zu bethätigen, sei es im persönlichen Verkehr mit deutschen Gelehrten, sei es anderweit, z. B. während des letzten deutsch-französischen Krieges, wo er mit Wort und Schrift lebhaft für das gute Recht Deutschlands eintrat. Leicht und angenehm waren in anderer Beziehung seine Lehrjahre nicht; sein Prinzipal war ein strenger Herr aus der alten Schule, der an seine Untergebenen große Anforderungen stellte, und der junge Muller durfte sich nicht scheuen, beim Packen oder Aufwinden der Bücher in die oberen Lagerräume auch auf offener Straße Hand anzulegen. Gern erinnerte er sich nachmals dessen, und auch in späteren Jahren, im eigenen Geschäft ließ er es sich nicht nehmen, überall, wo es darauf ankam, selbst mit Hand anzulegen.

Durchaus verschieden waren die geschäftlichen Verhältnisse, welche Muller demnächst kennen lernte, als er als Gehilfe und

später als Theilhaber in das Auktions- und Antiquariats-Geschäft von Jacobus Radink trat. Dieser kann als der Typus eines damaligen niederländischen Antiquars gelten: ohne jede besondere Vorbildung, ohne Kenntniß der classischen Sprachen und nur nothdürftig mit den neueren bekannt, hatte er sich durch langjährige Praxis mit den äußerlichen Merkmalen einer großen Anzahl alter Bücher vertraut gemacht, derart, daß er sehr genau anzugeben wußte, wie viele Bände ein Werk umfaßte, wie hoch es etwa im Preise stand und dergl. Der Inhalt dagegen war ihm durchaus gleichgültig, und wenn er z. B. nach einer Septuaginta gefragt wurde, so wandte sich sein Schritt wie von selbst zu den Bibeln; hätte er aber sagen sollen, was das Buch enthalte, so hätte er keine Antwort gewußt. Dabei hatte er sich aber im Laufe der Zeit ein großes Bücherlager gesammelt, und die bedeutenden Auktionen, die er abhielt, boten reiche Gelegenheit, werthvolle alte Bücher kennen zu lernen. Es lag auf der Hand, daß so verschiedene Geister, wie Radink und Muller, bald in Collision gerathen mußten, und nachdem sie noch einige Bücherauktionen gemeinsam abgehalten, lösten sie ihr Verhältniß, und Lehterer gründete sein eigenes Geschäft (1843).

Der erste Anfang war höchst bescheiden: ein Keller auf dem Rokin diente als Geschäftslocal, und gar Mancher schüttelte den Kopf über den unbedachtsamen jungen Mann, der, aus guter Familie und ohne eigenes Vermögen, den doch immerhin mit Geringschätzung angesehenen Beruf des „Antiquars“ ergriff. Boten sich ihm doch bei seinen Fähigkeiten weit glänzendere Aussichten als Kaufmann, an der Börse u. s. w. Aber Muller ließ sich das nicht verdrießen; er sah in seinem Beruf mehr als die „milchende Kuh“; er war ihm ein Studium und zwar das interessanteste, das er sich denken konnte. Aus den ursprünglichen Berichten vergangener Jahrhunderte ein Bild jener Zeiten selbst sich zusammensetzen zu sehen, aus unbekanntem und unbeachteten Quellen neue Züge hinzuzufügen, die Gelehrten hinzuweisen auf neue Brunnen, die sie bei ihren Arbeiten sich nutzbar zu machen hätten, und so selbstthätig mit einzugreifen in das literarische Leben — das war sein Streben und sein Ideal! Und die ohne Gleichen großartige Geschichte seines Vaterlandes im 16. und 17. Jahrhundert — in denen, wie ein Zeitgenosse sagt, der Haag das Theatrum war, wo die großen Händel der Welt entschieden wurden — bot ihm ein reiches, in vielen Richtungen noch fast ganz unberührtes Arbeitsfeld. Auch täuschte er sich nicht, wenn er sich einen angemessenen materiellen Nutzen von einer derartigen Auffassung seines Berufes versprach; — denn in der That, bald fanden sich in dem unscheinbaren Locale angesehene Männer ein, die ihn um Auskunft und Rath bei ihren Arbeiten fragten, und nach kurzer Zeit schon siedelte er in würdigere und zweckentsprechendere Geschäftsräume über.

In dieser Zeit führte ein günstiger Zufall dem jungen Antiquar eine Anfrage der Direction der Sternwarte zu Pulkowa in die Hände, welche bestimmend für seine spätere Geschäftsrichtung und die daraus hervorgehenden Beziehungen zum Auslande wurde. Man wünschte eine möglichst vollständige Sammlung der in den Niederlanden erschienenen älteren Werke über Mathematik, Astronomie etc. zu erwerben, und Fred. Muller unternahm es, eine Zusammenstellung dieser für die Geschichte der exacten Wissenschaften überaus reichhaltigen Literatur der Niederlande zu machen. Bei dem Fehlen genügender Hilfsmittel war dies keine leichte Arbeit, und er war dabei fast ganz auf selbständiges Suchen angewiesen. Die ihm eigene Art, die Geschichte der Wissenschaften in Verbindung mit der literarischen Production aufzufassen, machte